

abstrakte Arbeit

A: ʿaml insāni mudjarrad. – E: abstract labour.

F: travail abstrait. – R: abstraktnyj trud.

S: trabajo abstracto.

C: chouxiang laodong 抽象劳动

MARX benutzt den Begriff beiläufig in den *Ms 44* (MEW 40, 477; MEGA I.2, 208) zur Charakterisierung entfremdeter, vereinseltiger Arbeit, womit er an HEGELS Verwendung von aA im Zusammenhang mit der Teilung der Arbeit anknüpft (*RPh*, § 198; *Enz*, §§ 525f). In einer neuen Bedeutung wird aA in *Zur Kritik* zu einem zentralen Begriff. MARX unterscheidet hier erstmals die Gebrauchswert hervorbringende von der Tauschwert schaffenden Arbeit. Weil letztere »gleichgültig gegen den besondern Stoff der Gebrauchswerte«, ist sie auch »gleichgültig gegen die besondere Form der Arbeit« und wird von Marx deshalb als »abstrakt allgemeine Arbeit« bezeichnet (MEGA II.2, 109; MEW 13, 17). Dabei wird aA noch weitgehend mit 'einfacher' Arbeit identifiziert: »Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit existirt in der Durchschnittsarbeit, die jedes Durchschnitts-Individuum einer gegebenen Gesellschaft verrichten kann. [...] Es ist einfache Arbeit, wozu jedes Durchschnitts-Individuum abgerichtet werden kann. [...] Die einfache Arbeit bildet die bei weitem größte Masse aller Arbeit der bürgerlichen Gesellschaft, wie man sich aus jeder Statistik überzeugen kann« (ebd., 110f; 18).

MARX knüpft damit an die Argumentation aus dem *Elend* an, daß einfache Arbeit Wertmaß ist, welches von der modernen Industrie hervorgebracht wurde (vgl. MEW 4; 85). Allerdings hat Marx dort noch nicht zwischen abstrakter und konkreter Arbeit unterschieden. Mit der Identifizierung von aA und einfacher Arbeit werden jetzt zwei ganz verschiedene Prozesse gleichgesetzt: die Tatsache, daß im Zuge der Mechanisierung bislang notwendige qualifizierte Arbeit überflüssig wird, also eine historische Veränderung auf der

Seite der konkreten Arbeit, und die im Austausch stattfindende Abstraktion von den tatsächlich vorhandenen unterschiedlichen Qualitäten der Produkte der verschiedenen konkreten Arbeiten.

In der Erstausgabe von *K I* stellt Marx dann zwar heraus, daß der Doppelcharakter der Arbeit der »Springpunkt« sei, »um den sich das Verständniß der politischen Oekonomie dreht« (MEGA II.5, 22; MEW 23, 56). Aber erst in der 2. Auflage wird aA von einfacher Arbeit streng unterschieden. Erst jetzt verwendet Marx den Begriff aA bereits zu Beginn des ersten Kapitels. So heißt es z. B. nicht mehr, ein Gebrauchswert hat Wert, »weil Arbeit in ihm vergegenständlicht« (MEGA II.5, 20), sondern »weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht« ist (MEGA II.6, 72; MEW 23, 53).

Kritischer Gehalt des Begriffs. - An der klassischen politischen Ökonomie kritisiert MARX, daß sie »nirgendwo ausdrücklich und mit klarem Bewußtsein Arbeit, die sich in *Werth*, von derselben Arbeit, soweit sie sich im *Gebrauchswert* ihres Produkts darstellt«, unterschieden hat. »Sie macht natürlich den Unterschied thatsächlich, da sie die Arbeit das einmal quantitativ, das andermal qualitativ betrachtet. Aber es fällt ihr nicht ein, daß bloß *quantitativer Unterschied* der Arbeiten ihre *qualitative Einheit* oder *Gleichheit* voraussetzt, also ihre Reduktion auf *abstrakt menschliche Arbeit*.« (MEGA II.5, 48, Fn). Der kritische Gehalt des Begriffs aA erschöpft sich aber nicht darin, daß Marx die Arbeitswerttheorie der Klassik lediglich präzisiert, indem er eine dort nicht getroffene Unterscheidung nachholt. Diese Unterscheidung ist auch für zentrale Bereiche der folgenden Darstellung (wie etwa der Wertformanalyse) von wesentlicher Bedeutung. Mit aA faßt Marx nämlich den spezifisch *gesellschaftlichen* Charakter warenproduzierender Arbeit, der in der Klassik verfehlt wird. Adam SMITH begründete Arbeit als Maß des Tauscherts mit der Existenz eines 'realen Preises': »Der reale Preis jedes Dings, das, was es einen Menschen kostet, der es zu erwerben wünscht, ist die Mühe und Beschwerlichkeit des Erwerbs« (*Reichtum*, 409). Arbeit erscheint hier als individueller, ungesellschaftlicher Prozeß zwischen Mensch und Natur, der aufgrund seiner Mühseligkeit den Wertcharakter der Waren konstituiert. Demgegenüber stellt MARX den »Doppelcharakter der in den Waaren dargestellten Arbeit« heraus (*K I*, MEGA II.6, 75; MEW 23, 56) Sie müssen sowohl ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen wie die Bedürfnisse ihrer Produzenten. Letzteres können sie aber nur, »sofern jede besondere nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, also ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo verschiedner

Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehen, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen.« (Ebd., 104; 87f)

Ist der erste Charakter (Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse) jeder arbeitsteiligen Produktion gemeinsam, so ist der zweite (gleiche Geltung als abstrakt menschliche Arbeit) ein Spezifikum der Warenproduktion, und insofern liegt in ihm der *spezifisch gesellschaftliche* Charakter warenproduzierender Arbeit. In ihm ist ausgedrückt, daß in der bürgerlichen Gesellschaft *individuell* verausgabte Arbeit nicht *unmittelbar* gesellschaftlich ist, sondern diesen Charakter erst über den Tausch erhält: »Die Arbeit, die sich im Tauschwert darstellt, ist vorausgesetzt als Arbeit des vereinzelt Einzelnen. Gesellschaftlich wird sie dadurch, daß sie die Form ihres unmittelbaren Gegentheils, die Form der abstrakten Allgemeinheit annimmt.« (*Zur Kritik*, MEGA II.2, 113; MEW 13, 21)

Indem die klassische wie auch die neoklassische Ökonomie über kein der aA analoges Konzept verfügen, damit auch den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Arbeit nicht erfassen können, bleibt ihre Betrachtung des ökonomischen Zusammenhangs auf die Perspektive des 'vereinzelt Einzelnen' reduziert: die Rationalität individueller Kalküle soll erklären, was doch das Resultat von Strukturen ist, die dem individuellen Handeln vorausgesetzt sind.

Historizität der aA. - AA, die man bei Abstraktion von jeder produktiven Bestimmtheit der Arbeit erhält, bezeichnet MARX auch als »Verausgabung von *menschlichem* Hirn, Muskel, Nerv, Hand u.s.w.« (*K I*, MEGA II.5, 24; MEW 23, 58), und in der 2. Auflage von *K I* ist von abstrakt menschlicher Arbeit als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft »im physiologischen Sinn« (MEGA II.6, 79; 61) die Rede. Solche Formulierungen legen nahe, daß es sich bei aA um allgemeine, jeder Arbeitsverausgabung zukommende physiologische Eigenschaften handelt. An anderen Stellen macht Marx aber deutlich, daß aA nicht den Inbegriff natürlicher Eigenschaften, sondern eine gesellschaftlich *erzwungene* Zuschreibung meint. In *Zur Kritik* spricht er von der »objektiven Gleichung, die der Gesellschaftsprozeß gewaltsam zwischen den gleichen Arbeiten vollzieht« (MEGA II.2, 136f; MEW 13, 45). Und bei der Überarbeitung der 1. Auflage von *K I* notiert er: »Die Reduktion der verschiednen konkreten Privatarbeiten auf dieses Abstractum gleicher menschlicher Arbeit vollzieht sich nur durch den Austausch, welcher Producte verschiedner Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt.« (MEGA II.6, 41) Abstraktheit der Arbeit meint nicht die allgemeinsten

Bestimmungen der Arbeit, die das reflektierende Subjekt (ganz unabhängig von gesellschaftlichen Prozessen wie dem Tausch) beim Vergleich verschiedener Arbeiten feststellen kann, sondern die in der Gleichsetzung der Produkte im Tausch praktisch stattfindende Abstraktion von den besonderen Charakteren der verschiedenen Arbeiten, die diese Produkte hervorgebracht haben. Das Resultat dieser durch eine bestimmte gesellschaftliche Praxis erzwungenen Abstraktion ist nicht ein physiologisch Allgemeines, sondern eine spezifisch gesellschaftliche Formbestimmung von Arbeit.

Die Ambivalenz in der Bestimmung aA führte zur häufig diskutierten Frage, ob aA in allen Produktionsweisen existiert hat oder nur in der Warenproduktion: als Inbegriff physiologischer Eigenschaften wäre aA überhistorisch, als Ausdruck einer bestimmten, durch den Austausch konstituierten Beziehung der Arbeiten aufeinander nicht. Im *K I* äußert sich MARX zwar nicht explizit zum historischen Charakter der aA, doch ist bei der Analyse des Arbeitsprozesses, der einzigen Stelle, wo dessen überhistorische Momente betrachtet werden, von aA nicht die Rede. In *Zur Kritik* heißt es allerdings eindeutig: »Als zweckmäßige Tätigkeit zur Aneignung des Natürlichen in einer oder der anderen Form ist die Arbeit Naturbedingung der menschlichen Existenz, eine von allen socialen Formen unabhängige Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur. Tauschwerth setzende Arbeit ist dagegen eine specifisch gesellschaftliche Form der Arbeit. Schneiderarbeit [...] producirt den Rock, aber nicht den Tauschwerth des Rocks. Letztern producirt sie nicht als Schneiderarbeit, sondern als abstrakt allgemeine Arbeit, und diese gehört einem Gesellschaftszusammenhang, den der Schneider nicht eingefädelt hat« (MEGA II.2, 115; MEW 13, 23f).

AA als Wertsubstanz. – Nicht Arbeit schlechthin, sondern aA wird von Marx als »Substanz« des Werts bestimmt; Wertgegenstand ist ein Gut, insofern in ihm aA »vergegenständlicht« ist (*K I*, MEGA II.6, 72; MEW 23, 52f). Daß es sich hierbei nicht darum handelt, daß ein quasi-materielles Substrat in das einzelne Produkt gelegt wird, das dann dessen Wertsein ausmacht, wird bereits durch die von MARX benutzte Metaphorik deutlich. Er nennt diese Gegenständlichkeit der aA »abstrakte Gegenständlichkeit, ein *Gedankending*« (MEGA II.5, 30), »gespenstige Gegenständlichkeit« (MEGA II.6, 72; 52), »rein phantastische Gegenständlichkeit« (MEGA II.6, 32). Das Wertsein der Waren ist insofern eine phantastische Gegenständlichkeit, weil sich dieses Wertsein den Warenbesitzern gegenüber zwar als von ihnen unabhängige sachliche Eigenschaft von Dingen geltend macht, aber überhaupt keine

sachliche Grundlage in den Dingen selbst besitzt. Es handelt sich bei dieser Wertgegenständlichkeit um eine *gesellschaftlich praktiziertes Geltungsverhältnis*, eine gesellschaftlich gültige Zuschreibung, die allerdings nicht Resultat intentionalen Handelns ist, sondern *Effekt* einer bestimmten Form des gesellschaftlichen Zusammenhangs. Wie Marx im Abschnitt über den Warenfetisch hervorhebt, reflektiert sich das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten als sachliche Eigenschaft von Dingen. Als Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses kann die Gegenständlichkeit der aA aber auch nur im gesellschaftlichen Verkehr erscheinen, was ihren 'phantastischen' Charakter noch unterstreicht. Daß Wertgegenständlichkeit gerade nicht dem *einzelnen* Gut zukommt, wird von Marx nirgendwo so deutlich ausgesprochen wie im Überarbeitungsmanuskript der 1. Auflage von *K I*: Werden Rock und Leinwand als Werte auf vergegenständlichte aA reduziert, dann wurde »vergessen, daß keines für sich *solche Werthgegenständlichkeit* ist, sondern daß sie solches nur sind, soweit das ihnen *gemeinsame Gegenständlichkeit* ist. Ausserhalb ihrer Beziehung auf einander – der Beziehung worin sie gleichgelten – besitzen weder der Rock noch die Leinwand *Werthgegenständlichkeit*« (MEGA II.6, 30).

Die Größe des Werts will MARX durch das »Quantum der in ihm enthaltenen 'werthbildenden Substanz', der Arbeit«, messen, und die Arbeit findet ihr Maß an der Zeitdauer (*K I*, MEGA II.5, 20; MEW 23, 54), genauer an der Arbeitszeit, die unter den gesellschaftlich normalen Bedingungen durchschnittlich zur Produktion einer Ware benötigt wird (MEGA II.6, 73; 53). Die so bestimmte »gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit« reduziert aber lediglich verschiedene individuelle Vorausabgaben derselben konkreten Arbeitsart auf ein Durchschnittsmaß. Wird dies bereits als abschließendes Wort über das Maß der Wertgröße aufgefaßt, so hat man nicht nur konkrete Arbeit zum Maß der aA gemacht, wodurch der Unterschied zwischen beiden eingeebnet wird, sondern es wird dann auch unterstellt, der Wert eines *einzelnen* Gutes könne unabhängig vom Austausch gemessen werden. Wenn Wertgegenständlichkeit den Waren aber nur *gemeinsam* zukommt, innerhalb des Austauschverhältnisses, so kann auch die Größe des Wertes nicht außerhalb dieses Verhältnisses bestimmt werden. Innerhalb des Austauschverhältnisses kann der Wert einer Ware aber nur adäquat ausgedrückt werden, wenn er auf Geld als selbständiges Dasein des Werts bezogen wird. In *Zur Kritik* wird dies bereits auf den ersten Seiten der Darstellung festgehalten, wenn Marx betont, daß sich im Wert die Arbeitszeit des Einzelnen als »*allgemeine* Arbeitszeit« ausdrückt und sich diese allgemeine Arbeitszeit in einem »allgemeinen

Produkt, einem *allgemeinen Äquivalent*« (MEGA II.2, 111f; MEW 13, 19f) darstellen müsse. In *K I* wird dieser Zusammenhang ausführlich in den Abschnitten über die Wertform und den Austauschprozeß begründet. Maß des Werts zu sein, ist die erste Formbestimmung des Geldes in der einfachen Zirkulation. Daß diese Maßfunktion des Geldes nicht durch eine Arbeitszeitrechnung (auch dann nicht, wenn sich diese auf »gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit« bezieht), außer Kraft gesetzt werden kann, wird insbesondere in Marx' Auseinandersetzung mit den verschiedenen Arbeitsgeldtheorien deutlich (MEGA II.2, 155ff; 67ff; MEGA II.5, 59; 109f).

Rezeption. - Es ist bezeichnend für die oberflächliche Rezeption der *KrÖ* vor dem Ersten Weltkrieg, daß das Konzept der aA keine besondere Rolle spielt. Nicht nur in den popularisierenden Darstellungen von KAUTSKY (1887) und LUXEMBURG (*Einführung in die Nationalökonomie* [1925], GW 5) taucht der Begriff nicht auf. Auch HILFERDING (1904) bezieht sich bei seiner Verteidigung der Marxschen Werttheorie gegen die Kritik von BÖHM-BAWERK (1896) nicht auf aA, und bei LENIN spielt der Begriff ebenfalls keine besondere Rolle.

Die bis dahin ausführlichste Auseinandersetzung mit dem Konzept der aA lieferte kein Marxist, sondern Franz PETRY (1916). Ausgehend von RICKERTS Unterscheidung zwischen naturwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Methode (vgl. *Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung*, Tübingen 1913, 530), glaubte PETRY, auch bei Marx einen Dualismus von naturwissenschaftlich-kausaler Erklärung und einer 'gesellschaftlichen' Betrachtungsweise feststellen zu können. Zwar kann diese Konstruktion dem Marxschen Werk insgesamt kaum gerecht werden, doch führte sie Petry, der den »kulturwissenschaftlichen Gehalt« der Marxschen Werttheorie darstellen wollte (1916, 3), zur Auseinandersetzung mit dem gesellschaftstheoretischen Charakter der Marxschen Begriffe. So hebt er etwa bei der aA hervor, daß es sich keineswegs um einen naturwissenschaftlichen Gattungsbegriff handelt, sondern um die gesellschaftliche Form der Privatarbeiten, wobei dann aber diese Gesellschaftlichkeit gleich auf die Betätigung des Menschen als Rechtssubjekte reduziert wird (ebd., 23f). - Während HILFERDING (1919) in einer längeren Rezension zwar die neukantianische Methodologie PETRYs kritisierte, dessen Auseinandersetzung mit aA aber unbeachtet ließ, kam RUBIN zu dem wohl zutreffenden Urteil, daß PETRY eine Reihe von Fragen der Marxschen Theorie aufwarf, die von Marxisten nicht einmal behandelt wurden, die Petry selbst aber auch nicht lösen konnte (1928, 365).

In den 1920er Jahren wurde in der Sowjetunion eine intensive werttheoretische Debatte geführt, deren bedeutendstes Resultat wahrscheinlich die Arbeiten von RUBIN sind. Rubin setzt sich ausführlich mit aA auseinander und differenziert zwischen physiologisch gleicher Arbeit, gesellschaftlich gleichgesetzter Arbeit und abstrakt-allgemeiner Arbeit (1924, 50ff, 100ff). Er macht entgegen dem naturalistischen Verständnis von aA, das aus der 'physiologischen' Auffassung dieser Kategorie entspringt, deutlich, daß es sich um eine »spezifisch historische Form der Gleichsetzung von Arbeit« handelt, aA mithin »nicht nur ein gesellschaftlicher, sondern auch ein historischer Begriff ist« (ebd., 95). - Vom aufkommenden Stalinismus, dem Rubin früh zum Opfer fiel, wurden solche Diskussionen erstickt.

Mit der Vernachlässigung des Konzepts der aA wurde die Marxsche Werttheorie vor allem als eine Erklärung der quantitativen Austauschverhältnisse und als Voraussetzung zur Begründung der Ausbeutung gelesen, während die gesellschaftstheoretischen Implikationen der Werttheorie meist nur verkürzt wahrgenommen wurden. Dies trifft insbesondere für die durch SWEETZ (1942), MEEK (1956) und DOBB (1977) repräsentierte ältere angelsächsische Marx-Literatur zu. In Westdeutschland war die Auseinandersetzung mit der Marxschen Theorie zunächst stark durch die Kritische Theorie geprägt, die zwar deren philosophische und methodologische Implikationen herausstellte, sich aber nicht näher mit der Marxschen Analyse der Ware beschäftigte. Lediglich der Adorno-Schüler KRAHL (1971) widmete ihr eine eigene Untersuchung, in welcher aA allerdings keine bedeutende Rolle spielte. Eine differenziertere werttheoretische Debatte, die im Rahmen der 'Kapitallogik' auch die gesellschaftstheoretischen Implikationen des Konzepts der aA berücksichtigte, setzte mit den Arbeiten von BACKHAUS (1969, 1974) und REICHELT (1970) ein.

In industriesoziologischen Studien dagegen wurde aA zuweilen als sinnlich faßbare Kategorie, die die Mechanisierung und Sinnentleerung der Arbeitsvorgänge im Verlaufe der Automation ausdrückt, mißverstanden.

Im angelsächsischen Raum führte u.a. die Übersetzung des Buches von RUBIN zu einer Intensivierung der werttheoretischen Debatte und einer Auseinandersetzung mit dem Konzept der aA (vgl. ITOH 1976 und die Beiträge in ELSON 1979). Zugleich nahm aber auch die Kritik an der Marxschen Werttheorie zu. Unter Verwendung des von SRAFFA (1960) entwickelten neocardianischen Konzepts der Berechnung von Produktionspreisen aufgrund der mengenmäßigen Reproduktionsstruktur eines ökonomischen Systems

wurde die Werttheorie für 'redundant' erklärt, da Produktionspreise auch ohne vorherige Kenntnis der Wertgrößen bestimmt werden könnten (STEEDMAN 1977). Die Berechnung von Werten war im Rahmen neoricardianischer Modelle aber nur deshalb möglich, weil einerseits ein stationäres Reproduktionsgleichgewicht vorausgesetzt und wertbildende aA umstandslos mit einer bereits vor dem Tausch feststehenden Menge zur Produktion notwendiger homogener Arbeit identifiziert wurde. Gegen die neoricardianische Formulierung der Marxschen Werttheorie wurde daher eingewandt, daß gerade die mit dem Konzept der aA anvisierte Problematik des spezifisch gesellschaftlichen Charakters Waren produzierender Arbeit verfehlt wird (DEVROEY 1982, GANSMANN 1983).

Eine erneute werttheoretische Diskussion setzte in der Bundesrepublik Ende der 1980er Jahre ein. BRENTTEL (1989) stellte die Arbeitswerttheorie als Theorie der Konstitution einer - von Marx entdeckten - spezifischen ökonomisch-sozialen Gegenständigkeit dar. Da diese Werttheorie nur als Kapitaltheorie explizierbar sei (ebd., 265f), versteht Brentel aA als »antizipatorischen Totalitätsbegriff« der Vergesellschaftung der Arbeit unter kapitalistischen Bedingungen (ebd., 124). Während Brentel die Marxsche Entdeckung rekonstruieren und gegen Fehlinterpretationen verteidigen will, Probleme also nicht bei Marx, sondern bei den Interpreten sieht, stellt HEINRICH (1991) gerade auf die internen Probleme der Marxschen Theorie ab: einerseits handle es sich bei ihr um eine wissenschaftliche Revolution, die mit dem theoretischen Feld der klassischen politischen Ökonomie bricht, andererseits bleibe sie diesem Feld weitgehend verhaftet, so daß die Überlagerung beider Diskurse zu vielfältigen Ambivalenzen führe. So würden sich im Begriff aA miteinander unvereinbare Konzepte überkreuzen: eine 'gesellschaftliche' Auffassung (aA als Resultat einer gesellschaftlich erzwungenen Gleichsetzung von qualitativ Verschiedenem) wird von einer 'naturalistischen' Auffassung (aA als Inbegriff physiologischer Bestimmungen) überlagert. Vor allem unter erkenntniskritischen Gesichtspunkten wird die werttheoretische Debatte in den bei BEHRENS (1993) versammelten Aufsätzen weitergeführt.

BIBLIOGRAPHIE: H.-G. BACKHAUS, »Zur Dialektik der Wertform«, in: A. Schmidt (Hg.), *Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt/M 1969, 128-52; ders., »Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie«, in: *Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 1*, Frankfurt/M 1974, 52-77; D. BEHRENS (Hg.), *Gesellschaft und Erkenntnis. Zur materialistischen Erkenntnis- und Ökonomiekritik*, Freiburg 1993; E. v. BÖHM-BAWERK, »Zum Abschluß des Marxschen Systems« (1896), in: F. Eberle (Hg.), *Aspekte der Marxschen Theorie 1*, Frankfurt/M 1973, 25-129; H. BRENTTEL,

Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie, Opladen 1989; M. DEVROEY, »On the Obsolescence of the Marxian Theory of Value: A Critical Review«, in: *Capital & Class* 17, 1982, 34-59; M. DOBB, *Wert- und Verteilungstheorien seit Adam Smith*, Frankfurt/M 1977; D. ELSON (Hg.), *Value. The Representation of Labour in Capitalism*, London 1979; H. GANSMANN, »Marx ohne Arbeitswerttheorie?«, in: *Leviathan*, 11. Jg., 1983, H. 3, 394-412; M. HEINRICH, *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, Hamburg 1991; R. HILFERDING, »Böhm-Bawerks Marx-Kritik« (1904), in: Eberle, aaO., 130-92; ders., Rezension von Petry, in: *Grünberg-Archiv*, 8. Jg., 1919, 439-48; M. ITOH, »A Study of Marx's Theory of Value«, in: *Science & Society*, 40. Jg., 1976, H. 3; K. KAUTSKY, *Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert*, Stuttgart 1887; H.-J. KRAHL, »Zur Wesenslogik der Marxschen Warenanalyse«, in: ders., *Konstitution und Klassenkampf*, Frankfurt/M 1971, 31-81; R.L. MEEK, *Studies in the Labour Theory of Value*, London 1956; F. PETRY, *Der soziale Gehalt der Marxschen Werttheorie*, Jena 1916; H. REICHELT, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, Frankfurt/M 1970; I.I. RUBIN, *Studien zur Marxschen Werttheorie* (1924), Frankfurt/M 1973; ders., »Zwei Schriften über die Marxsche Werttheorie«, in: *Marx-Engels Archiv*, Bd. I, 1928, 360-69; P. SRAFFA, *Warenproduktion mittels Waren. Einleitung zu einer Kritik der ökonomischen Theorie* (1960), Frankfurt/M 1976; I. STEEDMAN, *Marx after Sraffa*, London 1977; P.M. SWEETZ, *Theorie der kapitalistischen Entwicklung* (1942), Frankfurt/M 1970.

MICHAEL HEINRICH

⇨ Arbeitszeit, Arbeit, Ausbeutung, Bedürfnisse, bürgerliche Gesellschaft, Denkform, Doppelcharakter der Arbeit, einfache Zirkulation, Fetischcharakter, Form und Substanz, Geld, Kantianismus/Neukantianismus, Kapitallogik, Kategorie, Kritik der politischen Ökonomie, Kritische Theorie, lebendige Arbeit, Naturwissenschaft, Neoricardianismus, Produktionsweise, Sraffismus, Stalinismus, Stoffwechsel, Wertform, Werts substanz, -maß, Wert, Zeit